

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 51 (1964)
Heft: 2

Artikel: Briefwechsel mit Schule in Afrika
Autor: Steinegger, Margrit Louise
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527262>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

um die Reinheit des kindlichen Geistes zu kennzeichnen. Denn auch der Geist kennt seine Orgien der Anmaßung, Wissensgier, Unsauberkeit und Verlogenheit. Liegt vielleicht hier für den Dichter der Unterschied zwischen Göttern und Menschen? Und ist es eine Freveltat des Geistes, welche das furchtbare Schicksal auf die Menschen herabrief? Das Gedicht selbst verrät es nicht.

Auch Hölderlin weiß wie Goethe um den Wert des Sich-Bescheidens. Doch gehört er für ihn in die Welt der Götter und ist den Menschen unzugänglich. Diese sind leidend und blind. Ihr Fall ist kein rascher, blitzartiger Untergang, sondern ein jahrelanges Abgleiten. Nur ein einziges Verbum, das «Geworfen» der letzten Strophe, schlägt einen stärkeren Ton an. Die anderen sind verhalten. Das rasende Tempo am Ende wird durch das Versmaß, nicht durch den Sinn der einzelnen Worte vermittelt.

In diesem Gedicht klaffen die Gegensätze unüberbrückbar auseinander. Zwischen den beiden Welten ist, wir sagten es schon, keine Beziehung möglich. Es ist das Wesen der romantischen Dichtung, daß sie

sich in ihrer Sehnsucht nach einer idealischen Welt versteigt und keinen tragfähigen Boden findet. Da es ihr nicht vergönnt ist, das Leben des Geistes in ewiger Unberührbarkeit zu führen, bleibt ihr nur der Sturz aus der vermeintlichen Höhe. Im Grunde ist aber diese romantische Welt der seligen Genien ebenso unecht wie Goethes Welt des segnenden uralten Weltenvaters. Nur hier beruht der Irrtum nicht auf einer Verkennung Gottes, sondern dessen, was das Wesen des Geistes ist. Dieser hat seine Unschuld verloren und kann nur durch Zucht und Arbeit, das heißt durch die Inkarnation im Werk Erlösung finden. Hierbei darf aber nicht vergessen werden, daß der Mensch nicht nur aus Geist besteht, sondern daß sein Wert vor Gott nach dem Herzen, nach seiner Liebe bestimmt wird.

Christlich gesehen bietet weder Goethe noch Hölderlin eine wirkliche Lösung des Problems Gott und Mensch. Vielmehr zeigen beide in vollendeter künstlerischer Form Möglichkeiten nichtchristlicher Weltauffassung.

Briefwechsel mit Schule in Afrika

Sr. Margrit Louise Steinegger, St.Gallen, Klosterhof 6e

Im Weihnachtsrundbriefschrieb Fräulein Marianne Kürner: «Wir müssen den Kontakt mit den Missions- und Entwicklungsländern bewahren und fördern. Es genügt nicht, wenn große Organisationen, wie Unesco, Umec usw., um sie besorgt sind. Auch wir sind zur Mithilfe aufgefordert. Wie wäre es, wenn wir einmal mit unserer Klasse an eine Missionsschule schrieben, um brieflich mit Lehrern und Schülern fremder Erdteile in Verbindung zu treten? Die Sprache ist kein Hindernis; man kann ja die Briefe übersetzen lassen.»

Wir sind es unserer heranwachsenden Jugend schuldig, sie für die großen Zukunftsaufgaben hellhörig zu machen. Sie muß erfahren, daß zum Beispiel Einsatz für die Missionen kein modernes Hobby ist, sondern einfach selbstverständliche Nächstenliebe, unsere

Lehrerin

«Entwicklungshilfe», zu der unser hochseliger Papst Johannes XXIII. so eindringlich mahnte in MM 157/65.

Die heutige Jugend will aber neue Wege geführt werden. Ein paar rührselige Geschichten vom «armen Heidenkind» sind nicht geeignet, ihre Einsatzfreudigkeit und ihr Verantwortungsbewußtsein zu wecken. Sie will echten, lebendigen Kontakt.

Der nachfolgende Bericht möchte zeigen, wie der Versuch eines Briefwechsels mit Halbschwarzen in Südafrika gelang.

Wie es begann

«Christen, ruft der Heide,
Christen, steht uns bei!

Christen, bringt den Frieden,
Afrika ist entzwei.

Neger sitzen dort im Busch
und verehren ihre Götzen.
Wir, wir leben in der Schweiz,
in der schönen, freien Schweiz.

Brüder, seht und denkt daran,
an das übergroße Elend.
Brüder, helft in aller Welt
ein Leben lang!»

So dichtete eine missionsbegeisterte Mädchenklasse während des Missionsjahres 1961. Dieser gute Wille durfte nicht irgendwie in einer angenehmen Erinnerung untergehen. Was tun, ihn zu bewahren? Wer sucht, findet. Lassen wir eine Schülerin selber berichten:

«Es war im Februar 1962. Sr. Vorsteherin ließ alle Drittkürslerinnen: 3a, 3b, 3c, 3d, nach einer Zehn-Uhr-Pause unten in der Halle warten. Sie erklärte uns, daß in Parow, Südafrika, in der Nähe von Kapstadt, vier halbschwarze Mädchen gerne weiterstudieren möchten, daß ihnen aber die Mittel dazu fehlten. Sie machte den Vorschlag, das Geld, das wir mit Papiersammeln erworben hatten, diesen Mädchen zu senden. Wir waren natürlich alle <Feuer und Flamme> und vollkommen damit einverstanden. Durch das Los erhielt jede der vier Klassen ihren Schützling.

Klasse 3a:

Margaret Tiger – will Kindergärtnerin werden

Klasse 3b:

Muriel Roodt – will Primarlehrerin werden

Klasse 3c:

Rosy Paulsen – will Kindergärtnerin werden

Klasse 3d:

Eileen Abrahams – will Musiklehrerin werden.»

Wie die Englisch-Briefe entstehen

Zu Beginn des Jahres schreiben wir deutsch, unsere Englisch-Lehrerinnen übersetzen die Briefe. Sobald wie möglich versuchen die besten Schülerinnen ihr Englisch in einem Briefchen, oder die Klasse wird in Gruppen aufgeteilt und setzt ihren Bericht auf. Die Lehrerin entnimmt allen das Beste und setzt es zu einem gut-englischen Brief zusammen. Auf diese Weise ist folgender entstanden:

St.Gall, 22d February 1962

Miss Eileen Abrahams,

Many thanks for your kind letter. We are glad that you take music lessons, for we like music very much, too. Some pupils of our class 3d play piano or violon. We enjoy classical music by Mozart, Beethoven, etc. as well as folk-songs or hits.

There are 26 girls in our class. We are about sixteen years old. We learn German, French, Italy, Maths, Geography, History, etc. Our English class is very small with its eleven pupils. Our English isn't perfect, for we began to learn this language last spring. We all like English. Therefore, having left school, we want to continue this study.

At Easter we shall leave school. A lot of girls enter a boarding-school, others remain at St.Gall. They go to a day-school or begin their apprenticeship.

Here it is winter at present. Snow covers everything. Last week we had a sport-day. The weather was beautiful. The train brought us to Krummenau, then we walked on skis. After four hours march we reached the top of the Wolzenalp. We were very, very tired. (In Switzerland we say in those moments: "We are on the dog.") The glissade was wonderful. In the evening we arrived in our town. Next time we shall send you a card of St. Gall.

We are very interested in the life in South-Africa. Two weeks ago Mr. Malumbo from the Congo, student of the High-school at St.Gall, spoke about the problems of the Africans. But we want to know more details. Could you tell us about the customs and the feeling of the Africans, the virgin forest, etc.

And what do you think of Switzerland? We wish you a good term.

Kind regards and love

Yours class 3d

Marianne Scherrer

Welche Freude in der Klasse, wenn die erste englische Nachricht aus Parow eintrifft! «Wir fühlten uns sehr stolz, einen englischen Brief zu erhalten», schreibt eine Schülerin in der Chronik. Jährlich werden vier bis fünf Briefe ausgetauscht, mitunter erfreut uns auch eine Karte oder eine besondere Nachricht von der wohlehrwürdigen Provinzoberin, Mutter Alphonsa.

Was sie einander schreiben

Sie stellen sich gegenseitig vor, erzählen von ihren

Familien, ihren Schulfreuden und -sorgen, von Examennöten und Zukunftsplänen, von ihrer Heimat, die sie auf Ausflügen erlebten, von ihren Gespanen und Lehrerinnen, von finanziellen Sorgen, einfach von allem, was junge Mädchen, ungeachtet der räumlichen Entfernung, innerlich verbindet. Wärmer als nüchterne Aufzählung sprechen untenstehende Briefstellen von der gegenseitigen Freude und Bereicherung durch solche Korrespondenz:

Aus Afrika-Briefen:

«Nun, liebe Klasse 3b, seid so gut und schickt mir eine Liste mit allen Namen, Daten von Geburts- und Namenstag, damit ich an diesen Tagen für jede besonders beten kann.»

«Die Primarschule feiert goldenes Jubiläum. Ihr Chef ist ehemaliger Schüler. Ich wünschte, daß Ihr unsere große Schule sehen könntet. Die Primarschule zählt über 1000 Schüler, die Sekundarschule und das Lehrerinnenseminar fast 500. Wenn sie alle auf dem Spielplatz sind, sieht es wie in einem Bienenhaus aus.»

«Die Schüler bereiten ein Konzert vor, das im Mai abgehalten wird.» Im Oktober erhielten wir ein Tonband dieses Konzertes. Wir hörten die frischen Halbschwarzen unsere Schweizer Lieder und ihre eigenen singen und – einige Worte unserer Schützlinge selber. Das war eine frohe Überraschung und weckte Bewunderung für ihr Können.

«Gegenwärtig koche ich fleißig.»

«Wir haben ein neues Semester begonnen. Am 1. Oktober machten wir einen Ausflug. Wir verbrachten den Tag beim Rhodes-Denkmal. Es ist eine Statue von Cecil John Rhodes zu Pferd mit drei Löwen auf jeder Seite der Treppe. Im Hintergrund sind viele Pinien und gelbe Proteen (Lilienart). In der Nähe befindet sich ein Hügel, der die Stadt überragt. Wir stiegen hinauf und sahen klar ganz Kapstadt, sogar die Docks am Hafen und ein wenig von der Kalk Bay.» Der Brief enthielt Silberblättchen, gepflückt an der Berghalde oberhalb des Rhodes-Denkmal.

«Eine unserer farbigen Schwestern schreibt jetzt ihre große Examenarbeit, um den Universitätsabschluß zu erlangen. Sie empfiehlt sich ins Gebet.»

«Sie wird Euch und Eure Güte nie vergessen.»

«Eure Hilfe brauchen wir, um unsere finanzielle Schuld, die auf dem kürzlich gekauften Grundstück in Bellville South liegt, abzutragen. – Wir sind so froh, daß Ihr uns helft, den Boden in Bellville zu zah-

len. – Wir fühlen uns zu tiefem Dank verpflichtet, daß Ihr so gut mit uns seid.» Mutter Alphonsa, Provinzoberin.

«Ich kann es gar nicht fassen, wie Ihr von Haus zu Haus zieht, Papier sammelt und immer mehr in Euren Karren stopft, den Ihr dann durch die Straßen zieht. Ihr hattet sicher große Beigen, ganze Berge von Zeitungen, daß Ihr uns so viel Geld senden konntet.»

«Es war für mich eine große Freude, dieses Privileg (sie meint den Briefwechsel) zu haben.»

Wie dankbar unsere halbschwarzen Schwestern in Parow sind! Sie drücken ihre Gesinnung nicht nur in bewegten Worten aus. Viele kleine, aber liebe Aufmerksamkeiten beweisen das. Von den beim Ausflug gepflückten Silberblättchen war schon die Rede. Auch frische weiße Proteen fanden schon den Weg von Südafrika nach St. Gallen und schmückten drei Wochen lang das Schulzimmer. Fotografien, Kalender, Handarbeiten, kleine Briefverzierungen und gelegentliche Kartengrüße, Zeitungsausschnitte vertiefen den menschlichen Kontakt.

“With much love and grateful thanks to my class. God bless you all for working so hard for us.”

«M. ist doch wirklich zu unserer fernen Freundin geworden. Freud und Leid hat sie mit uns geteilt, und wenn wir sie auch nie sahen, so haben wir sie doch alle recht lieb gewonnen.» Aus der Chronik.

Wir führen eine Missionschronik

Jede Klasse besitzt ein Ringheft, in welches sie fortlaufend ihre eigenen Briefe an ihren Schützling und seine Antworten, Fotos und Karten einträgt. Zu Beginn des Jahres wird eine Chronistin gewählt. Sie sucht das Heft schön zu gestalten und berichtet auch, was die Klasse unternimmt, um tatkräftig zu helfen, ohne das Portemonnaie des Vaters zu erleichtern. Lassen wir wieder die Mädchen selber zu Wort kommen:

«Wir hoffen, daß wir diese Aufgabe ganz erfüllen können. – Wie muß man doch glücklich sein zu wissen, daß man einem andern jungen Mädchen bei seinem strengen, aber beglückenden Studium helfen kann! Und das mit verhältnismäßig kleiner Mühe. Können wir ihm doch oft durch kleine Verzichte auf Süßigkeiten und dem damit ersparten Geld zu Hilfe kommen.»

«Nehmen füllt die Hände – Geben füllt das Herz.»

Studientagung des Vereins katholischer Lehrerinnen der Schweiz am 31. Mai 1964

in Zürich, Katholisches Akademikerhaus, Hirschengraben 86

Thema: *Eucharistie und Himmel*

Referent: H. H. Dr. Ladislaus Boros, Zürich

Anmeldung: bis 26. Mai

an Marianne Kürner, Rothenburg

Programm: 10.00 Vortrag

Mittagspause

14.15 Vortrag

16.30 Gemeinsame Opferfeier

Kursbeitrag: Fr. 8.–

Spruchband an der Tafel mit entsprechender Illustration.

«Wir sammeln eifrig Juwo-Punkte, Ernst-Packungen, Marken, rote Rappen. Zudem fangen wir bald schon wieder an, Zeitungen in die Schule zu schleppen... Selbstverständlich bringen wir nicht von heute auf morgen eine große Summe zusammen, aber viel Kleines gibt doch ein Großes, wenn wir mit Ausdauer weitersammeln.»

«Mit großer Freude übernehmen wir die Missionsarbeit und diese Chronik. –

Jetzt ist's mit Zeitungensammeln vorwärtsgegangen. Es hat sich gelohnt, daß wir die Mittagspause nach dem Kochen ausgenützt haben, um, mit zwei Wägelchen bewaffnet, die Häuser <abzuklopfen>. In einer Woche hatten sich die Beigen Zeitungen so gehäuft, daß die Lehrerinnen fürchteten, eines Tages den Zugang zum Schulzimmer versperrt zu sehen! Für uns wäre das eine Freude gewesen! Der Gesamterlös der ganzen Schule ergab den schönen Betrag von Fr. 623.–. Und die Klasse 3c hatte am zweitmeisten dazu beigetragen. Wir haben gezeigt, daß wir auch etwas leisten können. Oft galt es, schwerbepackt, keuchend und schwitzend, den Weg vom untersten zum obersten Stock unter die Füße zu nehmen. Aber was tat's?»

«Wir faßten den Entschluß», liest man in einer andern Chronik, «der aus armen Verhältnissen stammenden M. einen Teil der Kosten für die Einkleidung zu übernehmen. So können wir das angefangene Missionswerk weiterführen.»

«M. fand in der Kirche 20 Franken und durfte sie nach einiger Zeit von H. H. Pfarr-Rektor in Empfang nehmen. Sie schenkte das Geld den Missionen.»

«Aber nicht nur mit materiellen Gaben wollen wir

den Missionen helfen, sondern auch mit unserem Gebet. Wenn oft große Hindernisse fast nicht zu überwinden sind, so gehen Missionäre und junge Christen doch immer wieder mit neuem Fleiß an die Arbeit. Sie wissen ja, daß wir sie mit unserem Gebet unterstützen.»

Am Schluß des Schuljahres übergibt jede 3. Klasse ihr Werk und ihre Chronik der folgenden weiter.

«Wir vertrauen unsern Schützling Eurem Missionseifer an und sind sicher, daß Ihr diese Aufgabe gerne übernehmt. Viel Erfolg!»

Auf diese Weise kann jedes Jahr wieder neu begonnen werden.

Warum ist dieser Briefwechsel wertvoll?

Unsern *Schülerinnen* wird durch lebendige Kontaktnahme fremdes Schicksal bewußt. Sie lernen weltweit denken und fühlen. Die reifern lernen allmählich den krassen Gegensatz zwischen ihnen und Gleichaltrigen unterentwickelter Länder spüren, vielleicht auch werden sie wohltuend beschämt, wenn sie ihren Mangel an Fleiß mit dem Bildungshunger, ihre Genußsucht mit der Zufriedenheit, ihren Überfluß mit dem Mangel der weniger Begünstigten vergleichen, ähnlich wie Helen Keller, die sagte: «Ich weinte, weil ich keine Schuhe hatte, bis ich einen sah, der keine Füße hatte.»

So kann die Bereitschaft zum Teilen, zum Helfen, vielleicht sogar zum Einsatz in einem Missionsberuf geweckt werden.

Die *farbigen Brüder und Schwestern* erfahren das menschlich Beglückende, daß jemand an sie denkt, sie ernst nimmt; daß weiße junge Menschen *persönliche* Opfer für sie bringen. Das weckt Selbstachtung,

Wohllollen und Dankbarkeit. Eine Missionarin antwortet auf Schülerbriefe: «Es geht den Schwarzen allmählich ein Lichtlein auf: weiße Mädchen haben uns gern – bringen Opfer für uns. Bis kürzlich war ihre Einstellung noch sehr selbstsüchtig. Jetzt beginnen sie einzusehen, daß Geben seligmachen kann, und sie sind sichtlich beeindruckt.» So *erleben* sie die so *notwendende* christliche Nächstenliebe nicht als bloße Theorie. Und was ist heute wichtiger als gerade die Pflege einer echt menschlichen Bruderliebe?

Wer wagt auch einen Versuch?

Zentralpräsidentin Fräulein Marianne Kürner ist

gerne bereit, Adressen für einen Briefverkehr mit Missionsschulen zu versenden.

*Kath. Mädchenrealschule, St. Gallen
Sr. M. L.*

N. B. In Parow, Südafrika, steht das Mutterhaus der Menzinger Schwestern der Provinz Kapland, gegründet 1937 in Retreat. 1962 der Kongregation der Lehrschwestern vom Hl. Kreuz, Menzingen, als Provinz eingegliedert.

Die Schwestern führen Waisenhäuser und Schulen vom Kindergarten bis Lehrerinnenseminar für Halbschwarze.

Da das Mutterhaus in Parow, laut Erklärung der Regierung, auf «europäischem» Boden steht, muß es, zufolge der Rassengesetze, sobald als möglich in die «farbige» Zone verlegt, das heißt, es muß gebaut werden. In Bellville wurde der Boden für das neue Mutterhaus erworben.

Stellt das Jugendrotkreuz uns Schweizer Lehrer vor neue Aufgaben?

Umschau

Der Lehrplan des Kantons St. Gallen nennt als erste Pflicht der Schule, «das Elternhaus in der Erziehung der Kinder zu unterstützen und der Bildung ihres Charakters volle Aufmerksamkeit zu schenken».

Wir Lehrer können dieser Forderung voll und ganz zustimmen, ist es uns doch selbst ein Anliegen, unsern Schülern nicht nur Wissen zu vermitteln und deren Denkfähigkeit zu schulen, sondern auch ihre Herzens- und Gemütsbildung zu pflegen. Sehr oft aber stehen wir vor fast unüberwindlichen Schwierigkeiten, sind doch die negativen Einflüsse der Umgebung oft stärker als all unser Bemühen.

Und doch schlummern in jedem Kinde Anlagen zum Guten, die es zu wecken gilt. Pestalozzi wies uns hiezu den Weg mit seinen Worten: «Es ist mir zur Unwiderrsprechlichkeit klar geworden, um wieviel mehr der Mensch durch das, was er *tut*, als durch das, was er *hört*, gebildet wird.» So versucht das Jugendrotkreuz mit seinen drei Grundsätzen:

Ich diene dem Nächsten

Ich achte auf meine Gesundheit

Ich erstrebe die Völkerverständigung

die im Kinde schlummernden Anlagen durch praktisches Tun zur Entfaltung zu bringen.

Wie wird dabei vorgegangen? Dem Erzieher bieten sich vielerlei Möglichkeiten, die Gedanken seiner Schüler auf notleidende Mitmenschen hinzulenken und ihre Herzen so zu bewegen, daß *Helfen* zum Bedürfnis wird. Haben die Kinder einmal erfahren, daß Freudebereiten selber glücklich macht, ja, daß selbstloses Dienen zum abenteuerlichen Erleben werden kann, dann wird ihre Einstellung dem Mitmenschen gegenüber grundlegend geändert. Ihre bisherige Ichbezogenheit in ihrem Denken und Handeln wird ihnen bewußt, und ein Gefühl der Verantwortung für den Nächsten beginnt in ihrem Herzen wach zu werden. Nun ist es wichtig, sie zu weitem Hilfeleistungen aufzumuntern, ihnen aber auch Gelegenheit zu geben, von ihren Erfahrungen und Eindrücken zu erzählen, erstens, um den entfachten Eifer nicht erlahmen zu lassen, aber auch, um neue Impulse zu geben.

Haben wir nun die Augen unserer Schüler für die Not der Mitmenschen geöffnet, dürfen wir vielleicht erleben,

daß Anregungen zu weiterem Helfen sogar aus der Klasse selber kommen. Eventuell wird auch einmal eine gemeinsame Hilfsaktion beschlossen. miteinander wird geplant, in Gruppen gearbeitet, mit Freude setzt sich jedes für die gute Sache ein, opfert seine freie Zeit, vielleicht sogar sein Taschengeld.

Wie im Roten Kreuz jegliche Hilfeleistung auf Freiwilligkeit beruht, geschieht auch dieser Einsatz innerhalb der Klasse ganz aus freien Stücken, nur dann ist er von innerem Wert. Dieses selbständige Handeln des Einzelnen prägt seine Persönlichkeit, und der Lehrer darf mit Befriedigung feststellen, wie ein neuer Geist in seiner Klasse einzieht, wie seine Schüler ein gesundes Selbstvertrauen erhalten, aber auch das Bedürfnis gewinnen, sich dem Mitmenschen nützlich zu erweisen.

Solcher Einsatz einer Klasse zu einer gemeinsamen Hilfeleistung beeinträchtigt aber keineswegs die Leistungen während des Unterrichtes. Im Gegenteil, der freudige Eifer überträgt sich auch auf alle übrige Schularbeit, wie ja überhaupt das Jugendrotkreuz nicht ein neues Fach bringt, sondern vor allem

Fortsetzung siehe Seite 63